

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN.

(1. Petrus 3, 8-15)

Wer die Gedanken aus dem Brief des Apostels hört, schüttelt vielleicht den Kopf. Ja, so wurden Christinnen und Christen damals erzogen.

Ihr Leben war von uralten Regeln und Sitten geprägt. Keine eigene Meinung haben und vertreten. Dafür immer Mitleid und Barmherzigkeit zeigen.

Vielmehr Übeltäter segnen und sich für Gerechtigkeit einsetzen. Bereitwillig Leiden ertragen und auf eigene Rechte verzichten.

In alten Zeiten mag man das so von Christinnen und Christen erwartet haben. Wer will das heute noch ernsthaft Menschen zumuten.

Begriffe wie „barmherzig“ oder „demütig“ scheinen heutzutage keine bedeutenden Tugenden mehr zu sein.

Wichtig sind und bleiben sie schon und haben sogar globale Bedeutung. Müssen wir nicht wirtschaftlich und politisch ganz neu lernen, was Barmherzigkeit und Demut sind?

Kann man damit nicht auch verhindern, dass die einen immer größer, reicher und mächtiger werden. Und die anderen bleiben arm und bedeutungslos.

Oder sie verhungern mitten im Reichtum der Welt.

Die biblischen Worte regen nicht nur zum Nachdenken, sondern auch zu neuem Verhalten an.

Bei den heutigen Kommunikationsmöglichkeiten erschrecken wir oft über Ton und Ertrag von Gesprächen. Wie schnell werden sie ergebnislos abgebrochen.

Wie schnell enden sie in bösem Schweigen oder gar mit Androhung von Gewalt. Wo soll man anfangen, das Gesprächsklima unter uns zu verbessern?

Mahatma Gandhi war ein gewaltloser Kämpfer für Frieden und Versöhnung. Vor seiner Ermordung 1948 war er Kandidat für den Friedensnobelpreis.

Er war auch ein Freund Jesu. Er könnte sich hier einschalten und sagen: Sucht nicht zuerst nach einer globalen Lösung. Da kommt ihr zu keinem Ergebnis.

Beginnt selbst einfach, in Frieden miteinander zu leben. Indem ihr auf eure Sprache achtet und einander nicht mit Worten verletzt.

Seinem Enkel sagte er: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

Die Abkehr vom Schelten ergänzt der Petrusbrief nun positiv: Segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, dass ihr den Segen erbt.

Wir runden das Nachdenken ab und sprechen die folgenden Worte einfach nach. Manches vor 2000 Jahren Geschriebene muss man nicht erst lange erklären und

rechtfertigen. Wer gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes.

Er suche Frieden und jage ihm nach.

Der Petrusbrief legt uns eine Lebensart nahe, die sich tatsächlich in manchen Punkten abhebt von modernen Verhaltensmustern.

Wer sich darauf einlässt, muss damit rechnen, manchmal nicht ganz ernst genommen zu werden. Oder vielleicht verletzend behandelt zu werden.

Am Ende zahlt es sich aber aus. Das wird uns zugesichert. Wagen wir eine neue konkrete Antwort des Glaubens an Gott und die Menschen um uns.

Indem wir unsere Verantwortung für die Welt und das Leben wahrnehmen.
AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.